

Ueber den Schädel von Pontimelo (richtiger Fontizuelos.)

(Briefliche Mittheilung von Santjago Roth an Herrn J. Kollmann.)

In dem Resumé einer Abhandlung von Hrn. Hansen¹⁾ über den fossilen Menschen von Pontimelo findet sich folgende Bemerkung:

„L'examen exact de la relation de M. Roth a donné pour resultat, qu'on ne peut pas regarder comme absolument prouvée la contemporanéité de l'homme fossile et du glyptodon.“ Erlauben Sie mir, Ihnen hierüber einige Bemerkungen zu machen.

Vorerst möchte ich den Namen Pontimelo richtig stellen, bei welchem ein Schreib- oder Druckfehler vorkommt. Die Gegend, in welcher ich die fraglichen Reste gefunden habe, heisst nicht Pontimelo, sondern Fontizuelos. Auf vielen Karten wird der Arroyo Pergamino respectiv Rio Arrecifes als Arroyo Fontizuelos bezeichnet. Es sollte also heissen, der Schädel von Fontizuelos statt der Schädel von Pontimelo.

Doch nun zur Sache. — Ich weiss nicht was Hrn. Hansen zu obigem Ausspruch veranlasst hat, da er im Resumé keine Gründe dafür angibt. Er kennt die

¹⁾ Hansen Sören, Lagoa Santa Racen. Anthropologische Untersuchungen über Menschenschädel aus Brasilianischen Höhlen, Abdruck aus: Museo Lundii Kopenhagen, Bd. IV. 4^o. Mit einleitenden Bemerkungen von Chr. Fr. Lütken.

Verhältnisse des Fundes nur aus den kurzen Angaben von Hrn. Professor Carl Vogt und denjenigen, welche ich im Katalog No. 2 gemacht habe. Leider befindet sich im Vortrag von Hrn. Vogt ein Missverständniß, indem er sagt: „Cette carapace enlevée on ramassa encore le bassin et un femur de l'animal“, während ich den Oberschenkel und das Becken des Menschen meinte. Hr. Vogt bemerkte ferner auf meine erste Anzeige hin, es sei nicht ausgeschlossen, dass der Mensch nachträglich bei dem Glyptodonten-Panzer begraben sein könnte. Die Art und Weise, wie die einzelnen Knochen des Skeletts in der Erde lagen, schliessen aber von vornherein diese Möglichkeit aus. Ich schrieb ihm diesbezüglich wörtlich Folgendes: „Ob die Stelle unberührtes Terrain sei, kann man hier an der Erde nicht sehen, da diese schon nach wenigen Jahren wieder so fest auf einander liegt, als ob sie nie berührt worden wäre. Hätte man aber hier gegraben, so müsste unfehlbar der Glyptodonten-Panzer auf einer Seite mit der Erde abgegraben worden sein, da das Becken und ein Femur unter demselben lagen.“ Ich drückte mich eben hier nicht deutlich genug aus; während ich das Becken und den Femur des Menschen meinte, fasste Herr Vogt dieselben als zum Glyptodon gehörend auf. (Vom Glyptodon war nur ein Theil des Panzers vorhanden.) Weiter schrieb ich Hrn. Vogt: „Ferner müssten die Knochen des Skelettes die Lage gehabt haben, wie sie zu einander gehören, wenn der Mensch hier begraben worden wäre, was aber nicht der Fall war. Der Schädel lag etwas mehr mit dem Scheitel nach oben, weshalb der Arbeiter ihn für einen Kürbis ansah. Darunter lag das Werkzeug aus Hirschhorn; die Rippen lagen sehr zerstreut, die Halswirbel ein grosses Stück vom Schädel entfernt, ein Femur war

noch am Becken, die Fussknochen lagen überall zerstreut umher, und waren lange nicht alle mehr da. Die Knochen von einer Hand lagen beisammen, die der andern ganz zerstreut. Von der Wirbelsäule fand ich nur Bruchstücke in einem Klumpen beisammen und bewahre dieselben so mit der Erde auf. Die Wirbelsäule, sowie viele von den übrigen Knochen sind jedenfalls, bevor sie mit der Erde bedeckt wurden, verwittert, da an vielen derselben gerade die äusseren harten Theile fehlen, während der schwammige, poröse, innere Theil sich erhalten hat. Die Knochen lagen im gleichen Niveau wie das Glyptodon.“ Dies sind die Angaben über die Lagerungsverhältnisse des Skelettes, welche ich Hrn. Vogt gemacht habe; er hat dieselben mit Ausnahme jener Stelle in seinem Vortrage richtig wiedergegeben. Das Missverständniss ist im Katalog No. 2 berichtet, in dem ich sage: „Les ossements humains étaient répandus un peu dans toutes les directions; un fémur et le bassin se trouvant sous la carapace de l'animal.“

Mir ist nun unbegreiflich, warum Hr. Hansen bei einem exakten Examen dieser meiner Angaben die Contemporaneität des Menschen mit dem Glyptodon bezweifelt. Er besitzt doch keine weiteren Angaben als die von Hrn. Vogt und mir. Wenn Döring, Burmeister, Ameghino, Moreno etc. Zweifel erhoben hätten, so würde eine eingehende Erörterung wohl am Platze sein, aber keiner von diesen Gelehrten bezweifelt heute mehr die Gleichzeitigkeit des Menschen mit Glyptodon. Hr. Burmeister, der vor diesem Funde noch einige Zweifel hegte, sagte mir, als ich ihm den Unterkiefer dieses Skeletts zeigte, dass ihn dieses Stück nun vollständig überzeuge. Ich wiederhole, wenn die Verhältnisse dieses Fundes auf ungezwungene und

natürliche Weise erklärt werden sollen, man nur annehmen kann, dass der Leichnam nicht von Menschenhand begraben wurde, dass er eine Zeit lang der freien Luft ausgesetzt war, dass nach Verwesung des Cadavers sich die einzelnen Knochen von einander lostrennten und zerstreut wurden, wobei einige verloren gingen, andere theilweise oder ganz verwitterten und der Rest allmählig durch vom Winde gebrachten Staub zugedeckt wurde und dass dann durch Zufall das Stück Glyptodon-Panzer auf die betreffende Stelle zu liegen kam. Es ist ganz ausser Zweifel, dass der Mensch gleichzeitig mit den Glyptodonten etc. in den Pampas von Buenos-Aires gelebt hat; nicht nur haben sich die Funde von Menschenresten vermehrt, sondern wir haben auch noch andere Spuren des Menschen aus dieser Zeit gefunden. Es ist Ihnen vielleicht angenehm, über meine diesbezüglichen Funde Näheres zu vernehmen.

Mein erster Fund eines fossilen Menschen datirt aus dem Jahre 1876. Ich machte denselben etwa 10 Kilometer von Pergamino entfernt in der Nähe des Saladero von Reinal do Otero, jedoch noch im Camp von Dionisio Choa, in einer Displayada oder Comedero. (So werden Stellen genannt, wo die Humusschichten fehlen und der Löss zu Tage tritt. Diese Stellen befinden sich meist an kleinen Abhängen und sind voll von vertikalen Zerklüftungen.) Ich suchte damals in Gesellschaft von José Mayorotti, der mich oft auf meinen Excursionen begleitete, die betreffende Displayada nach Fossilien ab. Wir hatten schon einige Stellen gefunden wo fossile Thierreste lagen und dieselben bezeichnet, um die Knochen später auszugraben, als ich in einer etwa 3 Meter tiefen Wasserrinne ein Stück von einem Schädel ein wenig aus der Lösswand hervorragen sah. Don José war der Ansicht, dass derselbe

von einem Indianer herrühre, ich aber sagte, dass viel eher ein Verbrechen vorliege, da die Indianer, weil sie keine Werkzeuge zum Graben besaßen, die Leichen nur mit Erde bedeckten, die sie leicht zusammenscharren konnten, diese Leiche aber aussergewöhnlich tief begraben worden sei. Dass es Reste von einem Menschen sein könnten, der zur Zeit des Glyptodon gelebt, kam mir gar nicht in den Sinn. Ich sah die Knochen gar nicht näher an und wollte sie auch nicht ausgraben. Da jedoch José Mayorotti den Wunsch äusserte, das Skelett auszugraben, um es nach Hause zu nehmen, so war ich ihm dabei behülflich. Dasselbe befand sich in sitzender Stellung, die Beine gerade ausgestreckt, den Kopf etwas nach vorn übergebengt. Alle Knochen befanden sich in ihrer richtigen Lage, wie sie im Leben zu einander gehörten. Wir haben darauf geachtet, weil ich ein Verbrechen vermuthete; ebenso suchten wir sehr genau nach, ob nicht irgend etwas vorhanden sei, das Aufschluss geben könnte, ob das Skelett von einem Christen oder einem Indianer herrühre, fanden aber gar nichts derartiges. An die Form des Schädels, der übrigens in viele Stücke zerfiel, erinnere ich mich nicht mehr, wohl aber, dass ein Arzt (Dr. Menendez in Pergamino) sagte, der Grösse der Knochen nach zu schliessen müssen dieselben von einem 13—14jährigen Menschen herrühren, wogegen Mayorotti den Einwand erhob, dass die Zähne sehr abgenutzt seien. Nach langer Zeit, ungefähr nach einem Jahre sah ich im Garten von Hrn. Mayorotti einige fossile Knochenstücke liegen und erhielt auf die Frage, woher dieselben seien, zur Antwort, sie rührten von dem Menschenskelett her, welches wir in der Nähe des Saladero ausgegraben hätten; er habe die Knochen

von der Sonne und dem Regen bleichen lassen wollen, und nun seien sie ganz zerfallen.

Unterdessen hatte ich beim Ausgraben von Scelidothierumresten eine Silex-Waffe gefunden. Dieser Fund machte mich sehr stutzig. Hr. Pedro Pico, dem ich Mittheilung davon machte, sagte mir, dass dies nicht der einzige solche Fund sei, es sei schon von jemand Anderem eine ganz ähnliche Waffe mit Resten von Machairodus zusammen gefunden worden. Ich überliess die Waffe Hrn. Pico. Zu derselben Zeit hörte ich auch, dass Hr. Seguin viel früher am Rio Carcarañal fossile Menschenknochen mit Knochen von Ursus Bonaerensis zusammengefunden habe. Diese Umstände veranlassten mich, die Knochen, die noch von dem Skelett vom Saladero vorhanden waren, zusammen zu nehmen und sie Hrn. Burmeister nach Buenos-Aires zu schicken. Ich möchte hier bemerken, dass die Ansicht Dr. Burmeisters, die er in seiner „Description Physique de la Republ. Argent.“ Tome III S. 41 über den Fund von Seguin ausspricht, nicht stichhaltig ist. Er glaubt nämlich, dass die Knochen von Ursus Bonaerensis vom Wasser aus einer älteren Schichte ausgewaschen und mit den Menschenknochen zusammen in einer Kiesschichte abgelagert worden seien. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass das Wasser eine Anzahl Knochen von Ursus aus dem harten Löss auswäscht und dieselben an einer andern Stelle vereiniget wieder abgelagert, befinden sich an genannter Stelle am Rio Carcarañal gar keine Kiesschichten. Ich kenne die Stelle wo die Eisenbahn von Rosario nach Cordova über den Rio Carcarañal führt, ganz genau. Die Ufer bestehen daselbst aus Löss der Pampeana intermediar; zu oberst befindet sich eine dünne Humusschichte und unten im Flussbett hat es an einigen Stellen Ablagerungen von

Schlamm und zerriebenen Kalkkonkretionen von ganz unbedeutender Mächtigkeit. Hätte Hr. Seguin die Menschenknochen nicht im Löss, sondern in einer der letztgenannten Ablagerungen gefunden, so würde jeder, der Fossilien aus der Pampasformation kennt, sofort gesehen haben, dass sie nicht aus dieser Formation stammten; hat er sie aber wirklich an dieser Stelle beim Graben der Fundamente der Brücke im Löss gefunden, so gehören dieselben der Pampeana intermediär an.

Ich hatte den Fund der fossilen Menschenreste vom Saladero ganz vergessen, bis ich im Jahre 1881 den Unterkiefer des Schädels von Fontizuelos Hrn. Burmeister zur Ansicht nach Buenos-Aires brachte. Bei dieser Gelegenheit holte er nämlich die übrig gebliebenen menschlichen Knochenstücke vom Saladero aus einem Schranke hervor, um sie mit denen von Fontizuelos zu vergleichen. Er erklärte auch sofort die Knochen der beiden Menschen als gleichalterig und der Pampasformation angehörend. Burmeisters schriftliche Angaben stehen im Widerspruch mit dem eben Gesagten. Er bemerkt an schon oben citirter Stelle: *J'ai vu moi même des dents humaines dites fossiles, qu'il m'était impossible de distinguer par aucun caractère des dents d'anciens crânes indiens.*“ Dies kann sich nur auf die von mir im Jahre 1877 an ihn geschickten Menschenreste von Saladero beziehen, bei denen sich viele Zähne befanden. Er war zur Zeit offenbar vom Vorhandensein des Menschen während der Entstehung der Pampasformation noch nicht überzeugt; aber wesshalb erwähnte er nur die Zähne, die am wenigsten einer Veränderung unterworfen sind und nicht auch die übrigen Knochenstücke, die er später selbst als gleichalterig mit dem Glyptodon erklärte, und die

jeder Fachmann, der sie sieht, als aus der Pampasformation stammend erklären muss, da von den charakteristischen Kalkkonkretionen daran haften, ja sogar einige der Markräume von solchen ausgefüllt sind.

Bei diesem Anlass erzählte ich Hrn. Burmeister auch von der Silex-Waffe, die ich mit Scelidotheriumresten zusammen gefunden hatte. Er ersuchte mich, dieselben von Hrn. Pedro Pico zu verlangen, um sie ihm zu zeigen. Sie muss sehr ähnlich sein mit derjenigen, welche mit Machairodusresten zusammen gefunden worden ist, denn er sagte, als ich ihm dieselbe brachte: „Nun hat der Franzose doch Recht gehabt; ich werde dieses Stück gleich zu Ihren übrigen Sachen legen, es ist hier besser aufbewahrt als bei Hrn. Pico.“ Da sich der Letztere nachher damit einverstanden erklärte, so ist das Stück im Museum von Buenos-Aires geblieben.

Seither habe ich oft Stücke von gebranntem Thon gefunden, die offenbar von Geräthen herrühren, die der Mensch zu jener Zeit gefertigt hat. Auch Hr. Molezun fand unter einem Mastodon-Schädel, den wir in der Nähe der Mühle Ramallo in der mittleren Pampasformation ausgruben, einige gebrannte Thonscherben. Etwa 1 Kilometer von dieser Stelle befindet sich in der mittleren Pampasformation eine Pfahlbau-Ablagerung, die sehr viel gebrannte Topfscherben enthält. Ich habe diese Stelle mit Hrn. Dr. Heusser, der ebenfalls über die Pampasformation geschrieben hat, besucht; er ist ganz meiner Ansicht, dass diese Lacustre-Ablagerung der Schichte entspricht, in welcher sich bei San Pedro eine Muschelbank befindet.¹⁾

¹⁾ Ich hatte Hrn. Heusser unter Anderem auch zu dieser Muschelbank geführt, um ihm den Beweis zu liefern, dass auch auf der rechten Seite des Parana im Löss der Pampeano inter-

Ausser den erwähnten Thonscherben habe ich in den marinen Tertiär-Ablagerungen von Entre-Rios ein Stück verkieselten Holzes gefunden, das von Menschenhand bearbeitet zu sein scheint, sowie Stücke von verkieseltem Holz und Knochen, die angebrannt waren. Hr. Ameghino berichtet ebenfalls, dass er in einer älteren Ablagerung bei Monte Hermoso gebrannte Thonstücke getroffen habe. Hr. Moreno will zwar diese Thonstücke als vulkanische Erzeugnisse erklären; dies steht jedoch mit der Oertlichkeit wo sie gefunden worden sind im Widerspruch. Im Uebrigen traue ich Hrn. Ameghino so viel Unterscheidungsvermögen zu, dass er vulkanische Erzeugnisse von gebranntem Thon unterscheiden kann.

Alle fossilen Menschenreste, welche bis jetzt in den Pampas gefunden worden sind, stammen aus der Pampeano superior; sowohl die Funde von Ameghino und Corles, als auch meine beiden ersten; (derjenige von Seguin bleibt zweifelhaft, da es heisst, er habe ihn in Kiesschichten gemacht, an der Stelle, die er angibt, jedoch keine solchen vorhanden sind.) Die Funde von Geräthen in der Pampeano intermediar und in den derselben entsprechenden marinen Tertiärschichten von Entre Rios liessen darauf schliessen, dass der Mensch auch schon zur Tertiärzeit in den Pampas gelebt habe.

mediar Spuren von den marinen Tertiär-Ablagerungen in Entre Rios vorhanden sind. Die Bank besteht aus Austern, welche charakteristisch sind für die Tertiär-Ablagerungen von Entre Rios und Patagonien. D'Orbigni und Bravard haben verschiedene Spezies gemacht, die aber Meyer Eymar mit der zur Tertiärzeit so weit verbreiteten *Ostrea borealis* für identisch hält. Sei dem wie ihm wolle, sicher ist, dass diese Auster sehr häufig in den Tertiär-Ablagerungen von Patagonien und Entre Rios und wie Hr. Claraz mir sagt, auch in der Nähe von Bahia Blanca vorkommt.

Durch das Auffinden von Menschenresten im Löss der Pampeano intermediar wurde dann im Jahr 1887 diese Voraussetzung bestätigt. Die Stelle wo ich das betreffende menschliche Skelett fand, ist etwa 2 km. von der Eisenbahnstation Baradero entfernt, etwas bevor man zu dem Banado kommt, der sich zwischen Baradero und San Pedro befindet. Man hatte daselbst behufs Erstellung der Eisenbahnlinie einen Durchschnitt durch den Löss gemacht, wobei ein Fuss etwas abgedeckt worden war, der übrige Theil des Skeletts befand sich noch in der Lösswand und zwar in normaler Lage, nur der Kopf war nach vorne über gebeugt, so dass nicht das Gesicht, sondern der Scheitel nach oben sah. Der Unterkiefer war weit geöffnet. Am meisten aufgefallen ist mir der Umstand, dass die Obergliedmassen, welche nach unten zu gerade ausgestreckt waren, bis an's Kniegelenk reichten. Eine Hand war durch Kalkkonkretionen mit dem Kniegelenk verkittet. Leider waren die einzelnen Knochen nicht gut erhalten, wie es sehr oft in dieser Klasse von Gestein (äolischer Löss) der Fall ist. (Der Grund hievon ist in meiner Abhandlung über die Pampasformation in der Zeitschrift der deutschen geol. Gesellschaft 1888 (Seite 447) angegeben.) Obwohl sich die einzelnen Knochen im Allgemeinen in richtiger Reihenfolge befanden, glaube ich doch nicht, dass der Leichnam begraben, sondern allmählig durch vom Wind und Wetter gebrachten Staub zugedeckt worden sei. Die Knochen weisen unverkennbar Verwitterungsspuren und Sprünge auf, wie sie sich nur an Knochen zeigen, welche eine Zeit lang an freier Luft der Verwitterung ausgesetzt waren.

Es ist sehr zu bedauern, dass der Schädel nicht in dem Zustande hier angekommen ist, wie ich ihn drüben verpackt hatte, nämlich in einem Stück mit dem

Gestein in welches er gebettet war, so wie ich ihn photographirt habe; man hätte dann doch die eigenthümliche Gesichtsbildung studiren können. Dass er der Pampeano intermediar angehört, wird nicht bezweifelt werden. Die Sache wird noch dadurch begünstigt, dass sich gerade gegenüber von dieser Stelle die Muschelbank mit den tertiären Austern von Entre Rios befindet. Jeder der die Sache untersuchen will, wird sich von der Contemporaneität der beiden Schichten überzeugen. Genehmigen Sie etc.

Zürich, im Sommer 1889.

Santjago Roth.

Die Discussion über den Schädel von Fontizuelos ist hiermit wieder aufgenommen. Die Entscheidung liegt bei den Geologen. Sie müssen in jedem einzelnen Falle klarstellen, in welchem geologischen Stratum die betreffenden menschlichen Reste, oder die Topfscherben, oder die Silexgeräthe u. dergl. gefunden wurden. Hoffentlich lassen sich die Geologen von Südamerika über alle die Angaben vernehmen, welche Herr Roth hier gemacht hat. Wir in Europa können zur Lösung der schwebenden Fragen so gut wie nichts beitragen, man kann nur, wie dies Hr. Hansen gethan hat, Zweifel und Bedenken aufwerfen. Glücklicher Weise ist der Schädel von Fontizuelos nicht das einzige Factum, das aus jenen Gebieten die Existenz des Menschen zur Zeit der grossen Säuger in Südamerika in hohem Grade wahrscheinlich macht.

Hr. Roth ist nach kurzem Aufenthalt in Europa wieder nach Südamerika zurückgekehrt, um neue Ausgrabungen zu unternehmen. Vielleicht lächelt ihm auf's Neue das Glück, dann freilich wäre es sehr wünschenswerth, wenn sofort mehrere kompetente Zeugen an Ort und Stelle geführt würden, die den Sachverhalt mit

Berücksichtigung aller Umstände auskundschaften, darlegen und bezeugen.

Unterdessen benütze ich die Gelegenheit, um meine früheren Angaben über den Schädel von Pontimelo oder Fontizuelos zu vervollständigen. In dem Artikel über das hohe Alter der Menschenrassen (*Zeitschrift f. Ethnologie* 1884) konnte ich nur nach Photographien berichten, heute können manche Angaben verbessert werden. Das Original befindet sich jetzt in der paläontologischen Sammlung zu Kopenhagen und wurde dort von Hansen untersucht und abgebildet. Ich entnehme aus der Seite 1 citirten Abhandlung, dass der Schädel dolichocephal ist, und zwar mit einem Längenbreitenindex von 73,5, mit einem Längenhöhenindex von 75,7, und nicht brachycephal, wie Virchow, Quatrefages und ich nach den Photogrammen geschlossen haben. Die horizontale Circumferenz misst 520 mm. Der Längsbogen 390 mm. Die untere Stirnbreite 97 mm. Aus den Skelettknochen ergibt sich eine Körperlänge von 1515 mm.

Bezüglich des Längenbreitenindex schliesst sich jetzt der Schädel von Fontizuelos an jene von Lagoa Santa an, die in meiner obencitirten Abhandlung ebenfalls aufgeführt wurden, soweit bei einem Besuche in Kopenhagen meine Messungen gingen. Hansen hat von diesen Lagoa Santa-Schädeln eine vollständige Zusammenstellung gegeben und auch die Maase derjenigen mitgetheilt, die in Rio und London sich befinden.

Wie sich jetzt herausstellt, befindet sich unter der Reihe von 17 Schädeln auch ein Brachycephale! Damit ist wieder die Hoffnung zerstört eine rassenhaft einheitliche Gruppe von Menschen zu finden. Unter den sonst dolichocephalen Leuten lebte also doch schon damals ein Kurzschädel, es existirte also damals mindestens schon eine Duplicität der Rassen in Südamerika. Das

lehrt diese eine frappante Verschiedenheit der Hirnschädel. Aber auch an dem Gesichtsschädel der Dolichocephalen stimmen nicht alle Merkmale, um von einer durchaus einheitlichen dolichocephalen Rasse sprechen zu können. Die Nasenindices zeigen sehr erhebliche Schwankungen und sie lassen der Vermuthung Raum, dass schon eine dritte Rasse vorhanden war. Das entspräche jener Erfahrung, welche meine Untersuchung von ca. 1500 Schädeln aus allen Gebieten Amerikas ergeben hat¹⁾, dass nämlich über den ganzen Kontinent schon in ältester Zeit mehrere Rassen verbreitet waren. Durch die Schädel-funde in den Höhlen Brasiliens und in den Pampasformationen wird dieses Ergebniss der craniologischen Untersuchung erst in seiner vollen Bedeutung erkennbar. Hansen bemerkt zwar, dass der Beweis aus der Untersuchung der Höhlen nicht erbracht werden könne, der Mensch habe gleichzeitig mit den vorweltlichen Thieren gelebt, allein er erkennt doch offen an, dass die gefundenen Menschenreste ein sehr hohes Alter beanspruchen dürfen. Alle die vorhandenen Fünde und die hier angeführten sind nicht die Einzigsten (siehe hierüber l. i. c.) beweisen, dass die amerikanischen Rassen schon ebensolange ihren Continent bewohnen wie jene Europas und Asiens. Diese Erkenntniss lässt aber die Wanderungen der Species homo in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als man sie bisher zu sehen gewohnt war.

Kollmann.

¹⁾ Die Autochthonen Amerikas. Zeitschr. f. Ethnologie. 1863 Bd. XV.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [10_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Roth Santjago

Artikel/Article: [Ueber den Schädel von Pontimelo \(richtiger Fontizuelos.\) 1-13](#)